

### Viertes Kapitel

An einen, wenn auch nur kurzen Schlaf war nicht zu denken, weil die Ungewißheit in betreff der in der Luft schwebenden drohenden Ereignisse die Lebensgeister des jungen Deutschen in beständiger Aufregung erhielt.

Die Sonne war im Sinken begriffen, als ein Ordonnanz mit einem versiegelten Schreiben in der Hand bei ihm eintrat. Ein Indianer folgte dem Soldaten auf dem Fuße. Er war in einen Mantel von blau und weiß gestreifter Leinwand gehüllt. Ein riesiger Kopfbuß und Bogelfedern schmückte seine Haupt. Aus seinem Gürtel ragte der Griff eines Messers hervor und an der Seite hing die blinkende Streitart.

Mit einem Gemisch von Neugier und Grauen betrachtete Richert den ernst und schweigend vor sich hinstarrenden Indianer. Leuchtete doch aus dem ganzen Wesen desselben so viel Trotz und Wildheit, daß ein unerfahrener mit der indianischen Natur so wenig vertrauter junger Mann wohl Bedenken hegen konnte, sich einem derartigen Führer anzuvertrauen.

Indessen wußte Richert bereits, daß man einen Indianer schon durch die leiseste Kundgebung von Zweifel oder Mißtrauen tödtlich beleidigen kann. Er